

Neues zur Sprache im Nationalsozialismus

Daß die jüngere deutsche Vergangenheit nicht bearbeitet, ja kaum verstanden ist, machen Wahlergebnisse und Stimmungen der letzten Monate deutlich. Gerade der Einsatz altbekannter ideologischer Versatzstücke wie uneinlösbarer Versprechungen erlaubt es, reale Ängste und Bedürfnisse angesichts einschneidender Änderungen sozialer Verhältnisse für eigene Zwecke nutzbar zu machen. Die Leitmotive werden von demokratischen Politikern vorgespielt, die Koda setzen andere. Die Beschäftigung mit den sprachlichen Verhältnissen im Alltag des Nationalsozialismus kann notwendige Aufklärung befördern. Eine ausgezeichnete Grundlage dafür bietet der Band

Konrad Ehlich (Hrsg.): Sprache im Faschismus. Frankfurt: Suhrkamp 1989, 260 S., DM 18,-. (stw 760)

In der Einleitung benennt der Herausgeber die Schwierigkeiten bei der Un-

tersuchung faschistischer Ideologie: sie entzieht sich chamäleonartig einer abschließenden Fixierung in allen Teilen, ist durch fortlaufendes Abstoßen und Neuaufnehmen von Ideologemen – je nach Tageserfordernissen – gekennzeichnet und somit als *ideologische Amalgamierung* zu charakterisieren. Somit konnten ihre Adressaten zusätzlich getäuscht werden: sie konnten für randständig und wenig glaubwürdig halten, was sich als zentrales Moment erwies, etwa den Antisemitismus.

Die Beiträger sind sich einig im Abschied von der alten (auch in der NS-Zeit selbst vertretenen) These von der *Verführung durch Sprache*. Sie nähern sich mit unterschiedlichen Methoden (z. B. Textanalyse, Inhaltsanalyse, Ideologiekritik, historische Semantik) dem sprachlichen Alltag im Nationalsozialismus und vermitteln mit reichem Material ein gutes Bild von den sprachlichen Verhältnissen. So werden Redeformen und Redestrategien analysiert, wichtige Facetten der NS-Sprachpolitik (Sprachpflege; Dialekt und Standardsprache; Aufsatzformen; die NS-

Sprachpolitik in den Niederlanden; das Konzept der Muttersprache) und die sprachliche Infiltration des Duden und der Pressesprache behandelt. Abschließend wird mit exemplarischen Textanalysen der Bogen zur rechts-extremen Propaganda von heute geschlagen.

Zu wünschen bleibt eine breite, die methodischen Möglichkeiten der Sprachwissenschaft und die nunmehr leicht zugänglichen Quellen ausschöpfende Weiterarbeit: *Angesichts der Bedeutung, die der Bearbeitung (nicht: »Bewältigung«) der faschistischen Epoche in unserer Geschichte zukommt, sollte kein sprachlicher Gegenstandsbereich wichtiger sein als eben dieser* (U. Maas, ebd., S. 162).

Ludger Hoffmann

Professor Dr. Ludger Hoffmann ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für deutsche Sprache.